

SCHWALBENNACHT

von Roukeiya Peters



Liebe Leser*innen,

um euch das bestmögliche Leseerlebnis zu ermöglichen, findet ihr auf Seite 436 eine ausführliche Triggerwarnung. Bitte seid euch eurer eigenen Verantwortung bewusst und genießt euren Aufenthalt in Nylem. Ich wünsche euch die größtmögliche Freude in dieser Welt.

SCHWALBEN NACHT

DAS KNISTERN DER MAGIE

ROUKEIYA PETERS

1. Auflage, 2022

© ROUKEIYA PETERS

c/o autorenglück.de
Franz-Mehring-Str.15
01237 Dresden

ISBN: 978-3-98595-346-2

Coverdesign: Nina Hirschlehner, NH Buchdesign, www.nh-buchdesign.com
Lektorat: Julia Weimer, Federstaub Lektorat, federstaub.ektorat@gmail.com
Korrektorat & Buchsatz: Marie Döling, www.writeinpieces.jimdofree.com
Illustration: Aisleen C. Beynon-Thomas, www.aisleen.de

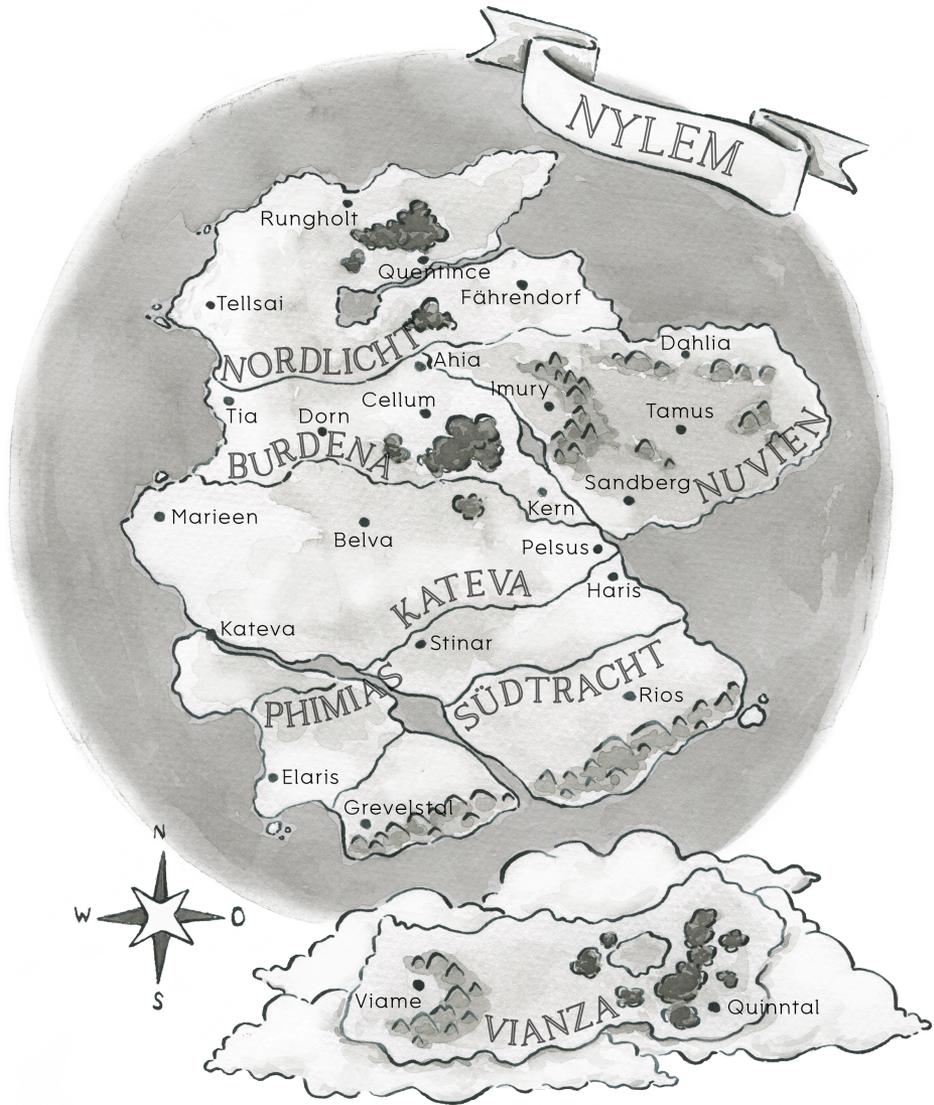
Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf
Druck: Sowa Sp. z o o, 05-500 Piasczno, ul. Raszynska 13

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwendung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig.



FÜR MEINE MUTTER UND MEINE SCHWESTER,

die auf so unterschiedliche Arten zeigen,
was innere Stärke bedeutet.



PROLOG

Ihr Herz hämmerte gegen ihre Rippen. Das Engegefühl in ihrem Brustkorb raubte ihr die Luft. Um sie herum nur Stille – erdrückende Stille.

Kirians Blick war auf den Fernseher gerichtet, verfolgte die Lippen des Mannes, der sprach. Mit *ihnen* redete ... Seine dunklen Augen waren starr, fraßen jeglichen Funken Hoffnung.

»Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschieden, eine Task Force zu gründen, um den Kriminellen Einhalt zu gebieten.« Ein Team, das darauf ausgerichtet war, Gruppen von Scu und As zu finden und zu beseitigen. Denn sie alle waren schlecht. Ihre Magie machte sie zu etwas Bösem. »Wir werden die nötigen Schritte einleiten, um Gemeinschaften aufzuspüren, die ein Attentat auf unsere Gesellschaft planen.«

Runa lachte laut auf und schlug sich eine Hand vor den Mund. Kirian sah zu ihr, mit seinem folgten die Blicke von Juniper und Vivi.

»Entschuldigung«, wisperte sie und nahm sich zusammen, um dem Mann weiter zu lauschen. Die anderen wandten sich zurück zum Bildschirm, während sich Runas Gedanken überschlugen. Die Hüter sprachen von einem *Attentat* auf ihre Gesellschaft, doch was hatten *sie* vor vielen Jahren getan? Sie ballte ihre Fäuste und beobachtete das flimmernde Bild vor sich, verengte die Augen immer weiter.

Dieser Mann war jung. Vielleicht Ende zwanzig. Vermutlich gerade die Karriereleiter aufgestiegen. Er strich sich mit der Hand über seine kahle Kopfhaut. »Wir wünschen uns eine sicherere Gemeinschaft, die nicht von Angst geprägt –«

Das war der Moment, in dem Runa aufsprang und die Tür des Clubs hinter sich zuschlug. *Was für ein verdammter Blödsinn!*

Hinter ihr hörte sie Schritte, doch sie dachte nicht daran, sich umzudrehen. Stattdessen zog sie den Reißverschluss ihrer Jacke höher, um sich vor dem kalten Wind zu schützen. Hilflosigkeit wollte ihren Platz in Runas Inneren einnehmen, aber die Wut war noch nicht bereit dazu, den Chefessel abzugeben. Eine Hand legte sich auf ihre Schulter und Runa blieb abrupt stehen. Ihr Herz stockte, als sie Kirian sah.

Seine warmen braunen Augen ließen ihren Blick nicht los, ehe er sie wortlos in den Arm nahm. Fast automatisch liefen ihr die Tränen über die Wangen.

»Keine Sorge«, flüsterte er ihr ins Ohr. »Wir fliegen nicht auf.«

Es war eine Lüge. Wie konnte er auch die Wahrheit sagen, wo die Zukunft ungewiss war? In den letzten Wochen hatten sie sich bereits mit anderen Städten verbündet. Schon damals waren sie ein großes Risiko eingegangen, doch jetzt war es etwas anderes. Sie sprachen hier von einer verdammten Spezialeinheit, die nur auf der Suche nach Zusammenschlüssen von As und Scu war! Dieser Belfire war der Kopf der Hütereinheit und Runa hasste ihn bereits aus tiefstem Herzen. Hasste seine Ausstrahlung und alles, was er verkörperte.

Sie löste sich aus Kirians Armen und sah zu ihm hoch. »Was sollen wir tun?«, fragte sie und wischte sich eine Träne weg.

Er zuckte mit den Schultern. »Das, was wir zuvor schon taten.«

Runa legte den Kopf schief. »Du hast aber schon gehört, was der Mistkerl von sich gegeben hat?«

Kirian blickte zum Club zurück. »Zugegeben nicht alles, weil ich dir hinterhergelaufen bin, aber bis dahin ja.« Abermals zuckte er mit den

Schultern.

Die Scu setzte zu einer Diskussion an, doch er kam ihr zuvor.

»Was ändert das für uns?« Er legte eine Hand auf ihre Schulter und suchte ihren Blick. »Nichts. Es ändert nichts, Runa. Nur wir selbst können uns davon abhalten, zu kämpfen.«

In ihr keimte Hoffnung auf.

»Du hast recht«, wisperte sie und straffte den Rücken. »Wir machen weiter.«

BIS ZUM SCHLUSS.



WORT UM WORT
UND UNSERE SEITEN WERDEN ZUR EWIGKEIT.
WILLST DU DIE WAHRHEIT WISSEN?
DANN SUCHE.
BIS SCHWALBEN UND DRACHEN
GEMEINSAM FLIEGEN.

Marie Döling





KAPITEL 1

Wasser schlug Runa ins Gesicht. Sie keuchte und sie rieb sich über die Augen, um klarer sehen zu können.

»Das funktioniert nicht«, schrie sie ihrem Vater entgegen. Eine Welle schwappte davon.

»Das geht«, rief er und regte sich keinen Millimeter. Raphael stand trocken am Strand und blickte immer wieder zweifelnd in den grauen Himmel. Er wollte anscheinend nicht nass werden.

Runa stöhnte innerlich. Hätte ihm nicht etwas Besseres einfallen können?

Der Sog der nächsten Welle zog sie tiefer in das Meer.

»Dad!«

»Du schaffst das«, rief er nur.

Das Wasser schlug ihr ins Gesicht.

Scheiße!

Runa griff in den Schlamm unter sich, der ihr durch die Finger quoll. Sie wusste, dass sie nicht ertrinken würde. Mit ihrem Vater war sie sicher, darüber machte sie sich keine Sorgen. Aber sie wollte, verdammt noch mal, diese Prüfung bestehen!

Seit Wochen übten sie bereits. Ihr Vater hatte sich unterschiedlichste Szenarien ausgedacht. Mithilfe von Kirian war einiges möglich gewesen. Ihr

Freund hatte sogar einen Bären entfesselt, der Raphael und Runa verfolgt hatte. Sie hatten die verrückte Idee gehabt, dass sie während der Flucht aus dem Buch sprang. Es war ihr gelungen, allerdings nicht, bevor sie und ihr Dad meilenweit durch den Wald gehechtet waren. Kirian war gnädig gewesen und stellte dem Tier immer wieder Hindernisse in den Weg. Ansonsten hatte er sich sehr amüsiert, was ihm danach eine wütende Freundin beschert hatte. Ja, sie waren auf wahnsinnige Ideen gekommen und am Ende des Tages war sie meistens völlig fertig, aber stolz ins Bett gefallen.

Das hier am Strand war ihre Abschlussprüfung. Ein beweglicher Untergrund und eine bedrohliche Decke.

Runa wusste, dass Raphael die Aufgabe nicht leichtfertig ausgesucht hatte, aber er wollte sie an ihre Grenzen bringen. Ihr Vater hatte Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Eine Manschette war um Runas Oberschenkel gebunden und natürlich war er dazu in der Lage, sie zu retten, falls nötig. Doch er traute ihr diese Aufgabe durchaus zu.

Das Mädchen nahm einen kräftigen Luftzug und drehte sich im Wasser. Zwang sich, ihre Augen im salzigen Meer zu öffnen.

Als sie erkannte, dass dort nichts außer Seetang und dem sandigen Meeresboden war, schloss sie ihre Lider wieder. Spürte den Sog der nächsten Welle, als sie abermals in den Sand griff und alles um sich herum aufnahm. Runa wurde eins mit der Naturgewalt und verschwand.

Mit einem Knall plumpste sie in die Badewanne.

»Autsch«, murmelte sie mürrisch und rieb sich das Steißbein.

Vorhin hatte sie sich noch gewundert, warum ihr Vater diesen Ort für das Immagieren ausgesucht hatte, doch jetzt ergab es Sinn.

Kirian saß auf dem Klodeckel und musterte sie grinsend.

»Was ist so witzig?«, fragte sie ihn, musste aber sofort lächeln. Während sie aufstand, lief das Meerwasser an ihren Armen hinab. Ihre Hose war triefendnass.

»Witzig? Nichts. Außer vielleicht die Algen in deinem Haar. Und wo du

gerade da stehst ... Du musst duschen, denn du riechst nach Fisch. Abgesehen davon«, sagte er und musterte die Scu mit einem Schmunzeln, »kannst du mächtig stolz auf dich sein. Du hast es geschafft.«

Sie war nass, salzig, zitterte wie Espenlaub, konnte aber kaum glücklicher sein, als Kirian die drei Schritte zur Badewanne überbrückte und sie umarmte.

»Danke«, flüsterte sie und löste sich von ihm.

Ihr Freund rieb ihr über die nassen Arme, um sie aufzuwärmen, doch es war vergebens. Sie linsten beide auf das Buch neben ihr. Seine Hände erhitzen sich auf ihrer Haut und Wärme breitete sich in ihr aus.

Wann tauchte ihr Vater auf? Schließlich wollte sie nicht, dass er erschien, wenn sie sich unter dem heißen Strahl des Duschkopfes suhlte.

Kaum tauchte dieser Gedanke auf, schimmerte das Buch hell und Runa sprang zur Seite. In einem Lichtwirbel entstanden die Schemen ihres Vaters, ehe die Energie langsam wieder zurück in die Buchseiten drang und ihn preisgaben.

»Ganz toll, Liebling!«, lobte er. Seine blauen Augen leuchteten voller Stolz.

Runa lächelte und drückte ihn. Extra fest. Sein T-Shirt nahm das Wasser sofort auf und sie grinste in sich hinein.

Raphael sah an sich herab und stöhnte. »Das habe ich wohl verdient.«

Kirian lachte. »Auf jeden Fall.« Mit einem Grinsen lehnte er sich gegen die Waschmaschine, betrachtete Runa. »Sie sollte sich aufwärmen.«

Ihr Vater nickte und trat aus der Badewanne.

»Ich kann dir helfen, die Algen aus deinen Haaren zu bekommen«, bot sich der Ascu an.

»Sicher nicht, Peakson. Verschwinde!« Sie grinste.

»Du übertreibst es aber auch, Kirian«, hörte sie ihren Vater nuscheln.

Er lachte laut.

Runa zog sich die klatschnassen Sachen aus, die an ihr klebten. So weich und faltig, wie ihre Haut war, hätte es nicht mehr lange gedauert und ihr

wären Kiemen gewachsen. Sie schmiss ihre Klamotten von der Badewanne aus ins Waschbecken.

Während die Wärme ihre Glieder wiederbelebte, dachte sie an die zahlreichen Lektionen der vergangenen Wochen.

Das Training hatte sich ausgezahlt, das wusste sie. Runa war nun in der Lage, in Extremsituationen zu entkommen. Nach dem Vorfall mit Hell, wo es ihr nicht möglich gewesen war, zu fliehen, war diese Fähigkeit essentiell. Weil sie unfähig gewesen war, hatte sie fast sterben müssen. Doch durch das Training hatte sie ihre Fähigkeiten mittlerweile manifestiert und herausgefunden, wozu sie als Scu noch in der Lage war – allerdings war das zuerst eine wahre Enttäuschung für Runa gewesen. In einem Buchgeschäft war sie auf ein Scu-Buch gestoßen, das sie angezogen hatte. Es hatte sie einige Meter vor dem Laden zu sich gerufen, woraufhin sich herausgestellt hatte, dass sie Scu-Bücher aufspüren konnte. Während andere Scu fiktive Charaktere tageweise in der Realität abbildeten, schien ihr Scutalent *das* zu sein.

Doch eines Abends hatte sie entdeckt, dass es ihr ebenso möglich war, sich dem Sog des aufgeschlagenen Scu-Buchs zu entziehen. Nicht nur sie, sondern auch ihre Familie war überrascht gewesen, da die Bücher dafür bekannt waren, ihrem Sog nicht zu entkommen.

Mica hatte ihr damals in der Biografie davon erzählt. Bislang hatte er nur eine Person neben ihr gekannt, die dazu fähig gewesen war.

Ihren Großvater Theo.



Als Runa die Treppe hinunterging, roch sie die Hühnersuppe. Anscheinend hatte ihr Vater ihre Mutter vorgewarnt. Sie musste gewusst haben, dass sie Derartiges nötig hatte.

Der Tisch war gedeckt, die drei unterhielten sich angeregt und lachten.

Kirian war bereits Teil der Familie und die Scu liebte es.

»Runa«, sagte Tarja. Ihre Augen strahlten selig. »Ich habe gehört, dass du fantastisch warst. Setz dich zu uns.«

Sie griff zur Kelle und nahm den Deckel vom Topf. Der Dampf stieg auf und der deftige Geruch kam ihr entgegen.

»Es riecht echt lecker«, bemerkte sie, als ihr Teller mit Hühnersuppe gefüllt wurde.

»Du musst dich heute warmhalten«, sagte ihre Mutter.

Runa verdrehte ihre Augen.

»Sie hat recht«, meinte Kirian und schob sich einen Löffel in den Mund.

»Wie sehen die nächsten Tage bei euch aus?«, fragte Raphael.

»Kirian und ich fahren morgen nach Dahlia.«

»In die Region Nuvien?«, hakte ihre Mutter überrascht nach. »Ich war lange nicht mehr im Osten. Ich erinnere mich, dass es dort sehr schön war, bergig, weitläufige Natur. Einfach traumhaft. Wen besucht ihr da?«

»Kalif. Er ist der Inhaber von *Leafs and Paper*«, erklärte Kirian.

»*Leafs and Paper*?« Raphael salzte die Suppe nach und Tarja beobachtete es missbilligend.

»Sie kümmern sich um umweltfreundliches Verpackungsmaterial. Außerdem ist er ein Leser. Genauso wie die meisten seiner Angestellten«, fügte die Scu hinzu.

»Runa, hör auf, immer Leser zu sagen«, rügte ihre Mutter und lehnte sich im Stuhl zurück.

»Na ja, besser, als beim S-Wort ständig leiser sprechen zu müssen. Jeder kann ein Leser oder eine Leserin sein.« Sie zuckte mit den Schultern.

Ihre Mutter schüttelte wortlos den Kopf und widmete sich wieder ihrem Essen.

Ihr Vater räusperte sich. »In den Bergen könnte viel Schnee liegen.«

»Das tut es«, bestätigte Kirian. »Kalif sagte mir, dass wir ohne Schneeketten besser nicht anreisen sollten.«

»Woher kennst du ihn?«, fragte Tarja.

»Mein Vater kannte seinen Großvater.«

»Ah«, antwortete sie und nickte.

Mica Peakson war mit einer Menge Leuten in Kontakt. Man könnte meinen, er wäre nie fort gewesen. Seine Vernetzungsstrategien waren ausgezeichnet und damit hatte die Schwalbe einen großen Vorteil.

»Wir werden nicht lange weg sein. Vielleicht drei Tage«, meinte Runa und blickte ihre Mutter an.

»Alles gut«, erwiderte sie.

Aber das war es nicht. Das sah das Mädchen ihr an. Seitdem die Scu vermehrt organisatorische Aufgaben der Schwalbe übernahm, wurde Tarja zunehmend nervöser. Und Runa konnte es ihr nicht verdenken. Ihre Mutter hatte die Befürchtung, dass ihr etwas geschah. Doch das würde es nicht, zumindest wollte die Scu über diese Möglichkeit nicht nachdenken. Zu groß war die Sorge, dass das Gefühl sie erstarren ließ. Ihr Wunsch war Veränderung und sie hatte die Chance, dabei helfen zu können. Und das würde sie tun.

Trotz aller Widrigkeiten.

Trotz der Einheit der Hüter, die sie drohte, aufzudecken.

Trotz Darren Belfire.

Runa beobachtete Kirian dabei, wie er die Reste seiner Suppe aus dem Teller kratzte. In den vergangenen Wochen hatten sie fast jeden Tag zusammen verbracht. Er bildete ihren sicheren Hafen. Wenn alles um sie herum zerstört würde, wäre er es, der übrig bliebe, um mit ihr etwas Neues aufzubauen. Diese Gewissheit war trügerisch und Runa wusste, dass es naiv war. Aber sie konnte nicht anders. Dieses Gefühl ... existierte einfach.

Der Ascu fing ihren Blick ein und lächelte sie an. Sie tat es ihm gleich, doch in ihr war eine Unruhe, die sie trotz allem nicht beiseiteschieben konnte. Es war etwas, das ihr besonders in den letzten Tagen aufgefallen war. Kirian verheimlichte ihr irgendetwas. Es gab Momente, da ging es ihm nicht gut. Nicht, wie er es vorgab. Hatte die Trauer ihn eingeholt? Wurde ihm klar, wie viel er durch seinen Zeitsprung verloren hatte?

»Bleibt ihr heute denn noch hier?«, riss Tarja Runa wieder in die Gegenwart.

Runa schüttelte den Kopf. »Nein, wir müssen vorher zu Kirian und Sachen packen.«

»Na gut, meldet euch, wenn ihr morgen angekommen seid, ja?«

»Sicher«, sagte Kirian und stand auf, um beim Abräumen zu helfen.



Im Auto war es still, bis Runas Handy klingelte, auf dem Vivis Name angezeigt wurde. Sie runzelte die Stirn und hob ab. »Hey«.

»Runa, seid ihr unterwegs?« Sie klang abgehetzt.

Sie hob die Augenbrauen. »Ja, ist alles okay?«

»Wenn ihr im Auto seid, schaltet das Radio ein. Er ist auf allen Frequenzen!« Runa wusste sofort, wen sie meinte.

Sie verabschiedeten sich zügig, ehe die Scu auf den Radioknopf drückte. Die tiefe Stimme von Darren Belfire erklang im Auto.

Runa sah, wie Kirian das Lenkrad fester umklammerte, sodass seine Knöchel weiß hervortraten.

»... ein guter Tag. Die Organisation, die sich selbst *Take seven* nannte, wurde zerschlagen. Sie hatten den Plan, Vianza wieder einzugliedern. Wir müssen uns an dieser Stelle daran erinnern, dass dies eine Region voller Krimineller ist, die sich damals abgekapselt haben, um ihre Machenschaften weiterhin durchzuführen. Vianza ist nichts, was wir in Nylem gebrauchen können. Take seven hat für die Verbindung zu der abgesplitterten Region magische Fähigkeiten genutzt. Selbstverständlich wird jedem Mitglied der Gruppierung ein fairer Prozess gemacht. Alle Beteiligten befinden sich in Untersuchungshaft. Die Einheit hat heute bewiesen, wie wichtig sie ist. Sie sorgt für ein sicheres Nylem.« Der Moderator begann, zu sprechen und die Worte von Belfire zu kommentieren, doch Kirian schaltete das Radio aus.

Runa blickte starr geradeaus.

Der Anführer von *Take seven* war Boe Simson. Die Scu hatte ihn vor

nicht einmal sechs Wochen kennengelernt. Ein uriger, netter Mann, der hilfreiche Kontakte pflegte. Als er gehört hatte, dass es die Schwalbe wieder gab, war er hocherfreut gewesen. Doch er hatte sich gegen eine Kooperation entschieden, da die Kommunikation zwischen beiden Organisationen ein hohes Risiko barg. Und damit hatte Boe ein gutes Gespür erwiesen. Glücklicherweise hatte er seiner Gruppe die Existenz der Schwalbe verheimlicht, um keine Sicherheitslücken zu schaffen.

»Denkst du, er wird uns verraten?«, flüsterte Runa.

Kirian schüttelte den Kopf. »Er würde eher sterben, als ihnen mehr zu geben. Er weiß, dass wir eine Chance darstellen.«

Runa sah zu ihm, sein Blick immer noch auf die Straße gerichtet. Sein Körper war angespannt und er strahlte eine Unruhe aus, die sie gut verstand. Das hier war Kirians Albtraum. Jeden Tag verbrachte er mit der Sorge, dass der Schwalbe etwas Derartiges passieren konnte. Doch aufzuhören, war keine Alternative. Sie wussten nicht, was nun passierte. Was für ein Prozess *Take seven* vor sich hatte. Fair würde es allerdings keinesfalls werden. Um das zu wissen, musste sie nicht in die Zukunft blicken.

»Hoffen wir das Beste«, murmelte die Scu.



KAPITEL 2

Am nächsten Morgen besuchten die beiden den Buchclub, der sich fast gegenüber von Kirians neuer Wohnung befand. Sie war ein echter Glücksgriff gewesen.

»Willkommen im Quartier«, begrüßte Vivi sie.

»Quartier?«, fragte Kirian und griff nach ein paar Visitenkarten.

»Ja. Buchclub ist zwar heiß im Rennen, aber ich finde, Quartier klingt ebenfalls ziemlich hinreißend«, erklärte Vivi vom PC aus.

Sie saß an einer Servereinrichtung, wovon Runa sowie Kirian keine Ahnung hatten.

»Im Rennen für was?«, hakte er skeptisch nach und ging wieder Richtung Haustür, wo die Scu stand und in sich hinein grinste.

Vivi stöhnte. »Na, Kirian. Jetzt sei nicht beleidigt. Du weißt ganz genau, wovon ich hier spreche. Verein ist ja schön und gut, aber es klingt ... *altmodisch*. Wir brauchen etwas Neues, etwas Hipbes. Wir haben doch darüber gesprochen, Kiri.«

»Nenn mich nicht so«, entgegnete er stöhnend.

»Er mag das nicht, mitunter, weil es auf der Erde einen Frischkäse mit dem Namen gibt«, warf Runa ein und grinste unweigerlich. Sie versuchte, es verschwinden zu lassen, aber es wollte ihre Lippen nicht verlassen.

»Oh, okay.« Vivi nickte verständnisvoll, unterdrückte ihre Belustigung

fast perfekt.

»Verein klingt alt, ja? Ich bin alt, also passt das«, entgegnete der Ascu.

»Fühl dich nicht angepeakst«, sagte Vivi und Runa kicherte über den Wortwitz.

»Du bist ja heute richtig gut drauf, Viv. Aber warum gehen sämtliche Witze auf meine Kosten?« Kirian nahm eine weitere Tasche in die Hand.

»Hey, das mit dem Frischkäse wusste ich nicht.«

»Und das wird auch nicht weitererzählt!«, warf er ein. »Aber kommen wir mal zur Sache. Runa und ich werden einige Tage weg sein. Wie besprochen hast du solange das Kommando. Mein Vater wurde ja abgelehnt ...«

Runa stöhnte. »Tut mir leid, Kirian, aber das letzte Mal war ein Desaster. Ich musste alle Regale überprüfen, weil er die Romane falsch einsortiert hatte. Außerdem haben sich viele Teilnehmer der Kurse über seine ... ungefragten Antworten beschwert.«

Viv nickte. »Ich muss ihr recht geben, Chef. Es wirkte eher unorganisiert.«

»Dann werden wir bei dir hoffentlich keine Klagen hören«, sagte Kirian und verschränkte die Arme.

»Ich werde mein Bestes geben.« Das Mädchen schenkte ihnen ein breites Grinsen.

»Meinen *Lesemut-Kurs* übernimmt Juniper«, teilte die Scu mit.

»Ja, Jun freut sich schon sehr darauf.«

Seit einiger Zeit ermöglichte Runa ein paar ängstlichen Scudari, einmal wöchentlich eine Stunde gemeinsam zu reisen. Hierfür hatten Kirian und Mica die Wände des Quartiers abgedichtet, damit so wenig Energie wie möglich ausgestrahlt wurde.

»Das mit *Take seven* -«

»Ja«, unterbrach Kirian Vivi, die vorsichtig dieses Thema anschnitten wollte. »Es ist mehr als schrecklich.«

Sofort sah Viv ihn stirnrunzelnd an, während er nervös von einem Bein auf das andere trat. Runa betrachtete ihn mitleidig.

»Das ist das, was ich immer sage«, flüsterte er schließlich. »Es kann

uns allen jederzeit passieren.«

Vivi presste die Lippen zusammen. »Ihr fahrt trotzdem zu Kalif?«

Er nickte. »Wir müssen weitermachen.«

»Das müssen wir. Viel Erfolg.« Sie lächelte die beiden zum Abschied an.

Der Weg zu *Leafs and Paper* war weit.

Runa und Kirian hatten einige Stunden Autofahrt vor sich. Klassische Musik drang aus dem Radio. Irgendwann wurden ihre Lider schwer und sie fiel in die Dunkelheit.

Runa blinzelte. Vor ihr erstreckte sich der Saal der Linien. Bunte Fäden spannten sich über den dunklen Boden und leuchteten ihr sanft entgegen. Die Scu runzelte die Stirn. Es war eine ganze Weile her, dass sie den Besuch im Saal nicht kontrolliert hatte. Sie hatte keine pochenden Kopfschmerzen gehabt, warum war sie hier?

»Runa!« Isaacs Stimme ließ sie zusammenfahren. Normalerweise spürte sie die Anwesenheit eines Drachens, allerdings war sie dafür anscheinend noch zu verwirrt.

»Isaac«, sagte die Scu und nickte ihm zu.

Seine eisblauen Augen sahen auf sie herab, die weißen Flügel flatterten in der Dunkelheit. Ein wolkenverhangener Himmel durchbrach die Schwärze.

»Kannst du mir sagen, warum ich hier bin?« Sie sah sich um, doch von Barti und Lenny gab es keine Spur.

»Ich habe dich gerufen. Sie will nicht gehen und ich habe das Gefühl, auch wenn ich ihr nicht vertraue, dass ihr miteinander sprechen solltet.«

Runa wich einen Schritt zurück und nahm den Schatten hinter dem Wächterdrachen wahr. Sie atmete scharf ein.

Ihre blonden Haare steiften den Boden, während sie auf Runa zusteuerte.

Das letzte Mal, als sie Elisee gesehen hatte, wirkte sie unnahbar. Doch sie hatte hinter ihre Fassade blicken lassen; hatte preisgegeben, dass sie

geschickt wurde, um sie zu warnen. Um sie dazu zu bewegen, es sein zu lassen. Damals hatte Runa noch keine Ahnung davon gehabt, was sie meinte, doch mit der Schwalbe im Rücken war es offensichtlich.

»Hallo Runa«, begrüßte Elisee sie. Ihre purpurnen Augen glänzten im Sonnenlicht.

Isaac flog in die Höhe und verschwand aus ihrem Sichtfeld. Doch Runa spürte, dass er noch immer da war. Sie waren miteinander verbunden. Er war ein Teil ihrer Magie, dabei war er viel mehr als das.

»Was möchtest du hier?«, fragte Runa eisig. Sie bereitete sich auf das Schlimmste vor.

»Ich kann verstehen, dass du nicht erfreut bist, mich anzutreffen«, sagte sie und zog eine Augenbraue hoch. »Doch ich bin hier, um mich zu entschuldigen.«

Sollte das ein Witz sein? Wollte sie Runa um den Finger wickeln, damit sie die Schwalbe verriet?

»Was möchtest du?«, wiederholte die Scu mit verschränkten Armen.

Ein leises Lächeln stahl sich auf Elisees Lippen. »Ich wusste, dass du so reagierst. Ich denke, ich bin dir eine Erklärung schuldig.«

Als Runa nicht antwortete, seufzte sie und fuhr fort.

»Ich kenne dich schon eine ganze Weile. Wenn ich es gewollt hätte, würden die Hüter längst von eurer Gruppe wissen. Und du hattest damals recht.« Sie sah auf den Boden. »Trotz meiner Warnungen wollte ich nicht, dass ihr aufhört, zu planen. Ich wollte, dass die Schwalbe existiert.«

Ein leises Herzklopfen erklang und Runa ignorierte es.

Sie musterte ihr Gegenüber. Unter ihren Augen lagen dunkle Schatten und wenn sie sich nicht irrte, verblasste unter ihrem Ohr ein blauer Fleck, der inzwischen eine grün-gelbe Farbe angenommen hatte. »Wer hat dich in der Hand?«, fragte die Scu leise.

Elisee schüttelte kaum merklich ihren Kopf. »Es ist noch nicht an der Zeit, Runa. Ich sollte dich aufhalten, aber ich werde es nicht tun.«

»Du musst gehen«, mischte sich Isaac ein. Seine Stimme drang wie ein Echo zu ihr. Das Pochen wurde lauter, während sie Elisee betrachtete. Sie

wirkte anders, echter.

»Du meinst es ernst«, flüsterte sie mehr zu sich selbst.

Isaac schob sich vor ihr Gesicht. »Es wird Zeit.«

Runa sah an ihm vorbei. »Ich muss gehen.«

Elisee nickte. »Wir werden uns wiedersehen.«

Runa schreckte hoch und atmete tief durch.

»Alles in Ordnung?«, fragte Kirian besorgt.

Die untergehende Sonne blendete sie und Runa drückte sich gegen die Schläfe. »Ja ... Ich hatte Besuch im Saal.«

Kirian lehnte sich in den Autositz zurück und Runa bemerkte seine angespannten Gesichtszüge.

»Keine Sorge, es ist alles in Ordnung. Es war Elisee. Eine Frau, die ab und an vorbeikommt. Ich ... Ich glaube, sie steckt in Schwierigkeiten.«

»Elisee?«, wiederholte er. »Und warum glaubst du das?«

»Sie wirkt, als wäre sie gefangen. Allen Anschein nach muss sie Dinge tun, die sie nicht will. Und ...« Runa zögerte, bevor sie weitersprach. »Sie wusste von der Schwalbe.«

Ruckartig sah Kirian zu ihr, wandte seinen Blick jedoch schnell wieder zur Straße. »Das ist nicht gut. Das ist gar nicht gut.«

Runa schüttelte den Kopf und sah auf die Berggipfel und Felsformationen, die sich vor ihnen auftaten. »Sie hätte uns längst verraten können, hat sie aber nicht. Ich werde noch mal mit ihr sprechen.«

Kirian nickte. »Das solltest du. Versuch, so viel wie möglich zu erfahren. Sie könnte eine Gefahr darstellen.«

Oder in Gefahr sein. Runa wusste nicht, woher ihre plötzliche Besorgnis herrührte, doch da war etwas zwischen Elisee und ihr gewesen, das sie noch nicht einordnen konnte. Möglicherweise war die Asoma tatsächlich das erste Mal ehrlich zu ihr gewesen.

»Wir sind fast da«, erklärte Kirian und hielt am Straßenrand. »Doch vorher gibt es etwas, das ich dir unbedingt zeigen möchte: Einen besonderen Aussichtspunkt.«

Sie mussten einen engen Pfad entlanggehen, um ihr Ziel zu erreichen. Neben ihnen erstreckten sich Felswände auf der einen und ein tiefer Abgrund auf der anderen Seite. Die einzige Sicherheitsvorkehrung war ein von Pfahl zu Pfahl gespanntes Seil. Durch den Schnee und die Glätte bekam Runa es mit der Angst zu tun. Kirian hingegen lief mit seinem dicken Mantel voraus und machte den Eindruck, als wäre er hier zu Hause.

Nach einigen Minuten kamen sie unversehrt an einem Halbkreis an. Die Schlucht, die sich unter den beiden ausbreitete, raubte Runa den Atem. Spitze Steinformationen ragten in die Höhe und ließen ihr das Blut in den Adern gefrieren, gleichzeitig packte sie die Faszination für die Natur.

Als die Scu einen Flügelschlag hörte, sah sie auf und erblickte kurz darauf einen Greifvogel, der über sie hinweg schwebte, so elegant, dass sie ihm bewundernd hinterher sah.

»Willkommen im Tal von Dahlia«, flüsterte Kirian ihr ins Ohr. Er umschlang sie von hinten und ließ sich die untergehende Sonne ins Gesicht strahlen.

»Ist dort vorn das Meer?« Runa deutete auf die funkelnde Pracht, die sich am Horizont wie eine Grenze zwischen dem Land und dem Ende der Welt ausbreitete.

Sie spürte, wie der Ascu nickte, woraufhin sie sich zu ihm drehte und ihn küsste. Er umfasste ihr Gesicht, schenkte ihr diesen Moment voller Frieden. Vielleicht, weil er ahnte, dass sie in naher Zukunft genau darum kämpfen mussten.

Ihre Lippen lösten sich, doch Runa ließ ihre Augen geschlossen. Seine Stirn lag an ihrer, sein warmer Atem kitzelte ihre Nase.

»Ich hab uns vermisst«, sagte er.

»Geht mir genauso.« Seine Anwesenheit wärmte ihre Seele und ihr Herz gleichermaßen. Trotz ihres schweren Weges, den sie sich ausgesucht hatten, war Kirian ihre Leichtigkeit im Alltag.

Doch in diesem kam ihre Beziehung auch häufig zu kurz. Kirian hatte mit dem Verein einiges zu tun und Runa hatte dort ebenfalls einen Platz gefunden, sodass sie sich zwar oft sahen, aber selten Zweisamkeit miteinander

der teilten.

Runa löste sich von ihm, um die Gipfel und die verschlungenen Straßen anzusehen. Sie atmete tief durch. »Wie weit müssen wir noch fahren?«

»Wir sind kurz vor Dahlia. Ich habe Kalif bereits eine Nachricht geschickt, dass wir bald da sind.« Er streckte sich und ging ein paar Schritte.

»Mhm«, brummte Runa mit dem Blick auf den Horizont. »Kirian? Darf ich dich was fragen?«

Er blickte sie verwirrt an. »Du darfst mich alles fragen.«

Sie wandte sich ihm zu. Er war stehen geblieben, schaute sie erwartungsvoll an. Der Wind zog immer wieder mit kalten Brisen vorbei. »Wie ist das alles für dich? Geht es dir wirklich gut? Vermisst du nichts?«

Runa sah ein leichtes Lächeln auf seinen Lippen. Sie wusste, dass die Frage recht spät kam, doch sie hatte sich nicht getraut, sie eher zu stellen. Hatte Sorge, alte Wunden aufzureißen.

»Schon. Es gibt einiges, was ich vermisse. Zum Beispiel die tolle Imbissbude in der Nähe unseres Hauses. Die Inhaber waren furchtbar nett und das Essen fantastisch gewesen.« Er lachte leise.

Sie setzte sich auf einen großen, kalten Stein.

Kirian nahm neben ihr Platz. »Das war aber vermutlich nicht das, was du hören wolltest.«

Runa beobachtete ihn. Er griff nach einem kleinen Kieselstein und spielte damit.

»Ich vermisse meinen Freund aus Kindertagen. Er hieß Finn. Er war witzig und ein guter Kerl. Manchmal echt neben der Spur und ein wenig trottelig, auf liebevolle Art und Weise.« Kirians Blick verlor sich in der Ferne. Seine braunen Augen schimmerten im Schein der Sonne. »Er verschwand kurz nach der Übernahme der Hüter. Er und meine gesamte Mannschaft.«

Runa legte eine Hand auf sein Knie. Fühlte seinen Schmerz, der wie ein Grollen in ihrer Brust lag. »Deine gesamte Mannschaft?«, fragte sie. Ihr Herz wurde schwerer bei dem Verlust, den er schilderte.

»Ich habe eine magische Sportart gespielt, die verboten wurde. Basketball auf eine besondere Art. Vor Monaten war das für mich Realität gewesen. Dennoch, meistens geht es mir gut. Zu Anfang hat es mich oft gequält. Jetzt ...« Er blickte sie an und lächelte. »Jetzt geht es mir besser.«

Runa drückte sein Knie und schluckte schwer. Sie konnte ihm das alles nicht ersetzen. Wusste, dass er das nicht von ihr verlangte, trotzdem erweckte sein Schmerz ihren Wunsch, es zu können. Kirian kam aus einer anderen Realität und wurde mit dieser neuen, rauen Wirklichkeit konfrontiert. Seine Anpassungsgabe war faszinierend. Die ganzen Hiobsbotschaften, die Belfire ihnen bescherte, waren für ihn fast normal. In seiner Zeit war der Ascu mit deutlich schlimmeren Nachrichten konfrontiert worden. Für Runa hingegen verschlimmerte sich die Lage, denn die Hüter wurden aktiv. Und das nicht nur mit den tagtäglichen Kontrollen, sie suchten gezielt nach Gruppen wie ihrer.

Es war verhext. Gerade, als die Schwalbe wiedergeboren worden war, stiegen die Hüter empor, um ihnen die Hoffnung abermals zu rauben.

Kirian wusste, wofür er kämpfte, denn er kannte das Leben ohne unterdrückende Organisationen. Runa hingegen setzte sich für ihre pure Vorstellung von einer besseren Zukunft ein.

»Komm«, sagte er, stand auf und hielt ihr eine Hand hin. »Lassen wir Kalif nicht länger warten.«

Zwanzig Minuten später standen sie vor einem kleinen Laden, der sich einen Parkplatz mit zwei weiteren Shops teilte. Die Ladenfront war ein billiges Schaufenster, durch das man einige große Drucker und ein paar Schreibtische erkennen konnte. Wenige Menschen wuselten herum.

»Der Laden benötigt dringend eine Auffrischung«, stellte Kirian fest, als er den Shop begutachtete.

»Nun ja. Von außen sieht er immerhin auch unscheinbar aus«, merkte Runa an.

Der Ascu nickte, doch die Augenbrauen blieben oben, während er nach dem Knauf griff und ihnen die Tür aufdrückte.

Ein Glöckchen oberhalb kündigte sie an, dessen Klingeln trotz der geschäftigen Lautstärke hier drin ohrenbetäubend laut erschien. Ein Mann sah von seinem Schreibtisch auf und stand sofort auf. Seine helle Kleidung war ein Kontrast zu seiner dunklen Hautfarbe. Runa blieb an dem schwarzen Schnäuzer hängen, den man heutzutage kaum mehr sah. Dieser Mann konnte ihn tatsächlich tragen.

»Peakson und Edwards?«, fragte er die beiden und musterte sie mit seinen braunen Augen.

Der Ascu streckte ihm die Hand aus. »Genau. Ich bin Kirian und das ist Runa. Kalif?«

Der Mann nickte. »Lasst uns in den Pausenraum gehen.«

Sie folgten ihm durch die tristen Räumlichkeiten, die durch den typisch blauen Teppich wie ein Großraumbüro wirkten. Die Geräte bestanden aus vergilbtem Plastik und schufen eine ungemütliche Büroatmosphäre. In den Ecken türmten sich Kartons mit Umschlägen. Sie drangen immer tiefer in den Laden und mit jedem weiteren Schritt wurde es lauter und heißer.

»Wir haben hier einige Gerätschaften, die uns dabei helfen, Plastik zu verwerten«, erklärte Kalif und erzählte den beiden, wie genau das funktionierte.

Runa aber schaltete nach den ersten Sätzen ab, da sie eine seltsame Anziehungskraft spürte. Ihr Blick glitt durch die Räume, aber nirgends entdeckte sie ein Bücherregal. Die Kraft jedoch wurde nur stärker und verlangte nach ihr. Ihre Nervenbahnen kribbelten und sie sah sich weiter um.

»Alles in Ordnung?«, flüsterte Kirian ihr zu. Kalif war derart mit seinen Erklärungen beschäftigt, dass er die fehlende Aufmerksamkeit der beiden gar nicht wahrnahm.

Die Scu schüttelte kaum merklich mit dem Kopf.

Als sie den Pausenraum betraten, wusste Runa, dass hier ein Scu-Buch existierte. Wenige Meter hinter der Couch standen zwei Regale voller Bücher. Doch statt ihrem Verlangen nachzugehen, folgte sie Kalifs Angebot, sich an die lange Tafel zu setzen.

»Kaffee?«, fragte der Chef von *Leafs and Paper* und ging bereits auf die Küchenzeile zu.

»Gern«, antwortete Kirian und stupste Runa unauffällig mit dem Ellenbogen an, die daraufhin lächelnd nickte.

»Ihr hattet sicher eine lange Anreise«, plauderte der Mann. Runa hörte einen leichten Akzent aus seinen Worten. Kirian hatte ihr erzählt, dass Kalifs Familie ursprünglich aus einem Land stammte, das Indien hieß, und sie zu Hause eine Sprache namens Hindi sprachen, da sie besorgt waren, ihre Wurzeln zu verlieren.

»Wir sind gut durchgekommen. Die Berge sind mal was anderes als unser plattes Land im Norden«, erwiderte Kirian.

Kalif lachte. »Manchmal muss man etwas Neues sehen.«

Runa musterte die Regale und versuchte herauszufiltern, woher genau die Anziehungskraft kam. Welches der Bücher versetzte sie förmlich in Trance?

Als Kalif sich zu ihnen setzte, zwang sie sich dazu, die Aufmerksamkeit auf das Gespräch zu lenken.

»Also«, begann er, »ihr seid auf der Suche nach Verbündeten?«

Kirian nickte. »So ist es. Wir vernetzen uns gerade mit sämtlichen Gruppen, um breitflächig Standorte zu generieren.«

Kalif schenkte jedem Kaffee ein. »Wie viele habt ihr bereits?«

Runa ergriff das Wort, um sich abzulenken. »Wir haben Verbündete in Telsai, Kateva, Ahai und Pelsus. Wir selbst sitzen in Rungholt. Zu uns kommen Scu und As aus Quentince und Fährendorf. Auch bei den anderen Standorten gibt es Menschen, die aus den Nebenstädten und Dörfern anreisen. Insgesamt können wir sagen, dass wir drei von sechs Regionen zu unseren Verbündeten zählen.«

Der Scu sah die beiden anerkennend an. »Das sind einige, doch der Süden fehlt.«

»Und der Osten«, stimmte Kirian zu und blickte ihn erwartungsvoll an. Kalif lehnte sich zurück und musterte sie. »Ihr seid ganz schön jung, um einen Aufstand anzuzetteln. Und wenn wir an *Take seven* denken ...«

Die Einheit der Hüter war vorher schon ein Problem gewesen, doch die Angst wurde mit dem Vorfall nun ein Stück realer.

Kirian mimte seine Körperhaltung und lehnte sich genauso zurück wie Kalif. Runa griff nach ihrem Kaffee, es war nicht ihr erstes Rodeo.

»Du kennst meine Geschichte, Kalif. Mein Vater ist dir nicht fremd. Ich bin mir sicher, dass du dir Informationen eingeholt hast, sonst hättest du uns nicht kommen lassen. Das Ziel ist dir bekannt: Keine Unterdrückung mehr. Wir wollen Gleichberechtigung. Regeln ja, aber keinen völligen Verzicht. Wir möchten *Harmonie*, aber keine Hüter, die jene heucheln. Eine gute Justiz, die sich um alle kümmert, die aus dem Rahmen fallen. Das gilt für Menschen mit und ohne Gaben. Klingt nach etwas Machbarem, findest du nicht?«

Während Kirian seinen Vortrag hielt, streifte der Blick des Chefs über die Tischplatte. Er ließ die Worte des jungen Ascus sacken. »Das wird kein Zuckerschlecken«, brach Kalif schließlich sein Schweigen. »Die Hüter sind auf der Suche.«

»Es wird mit fortschreitender Zeit nicht leichter. Wir müssen vorsichtig sein, aber keinesfalls untätig«, erwiderte Runa.

»Warum sollte das *jetzt* gut gehen?«, fragte er und betrachtete die beiden mit einer hochgezogenen Braue. In seinem grünen Sportanzug sah Kalif klein und unscheinbar aus, doch er führte ein Geschäft mit Scudari und ging jeden einzelnen Tag ein Risiko ein.

Kirian lehnte sich vor und stützte sich mit den Ellenbogen auf dem Tisch ab. »Es sind Gaben in unserer Mitte, die helfen können. Aber noch wichtiger ist, dass wir *uns* haben. Wir müssen eine Einheit bilden – und das weißt du. Sonst hättest du hier nicht nur Scu eingestellt, nicht wahr?«

Kalif zuckte mit den Schultern. »Irgendwo muss es einen sicheren Platz für uns geben. Auf diese Weise hat meine Familie das immer gemacht. Wenn einer von uns geht, kommt durch Mundpropaganda ein neuer Scu. Ein Ort, an dem man sich nicht verstellen muss, ist Gold wert. Meine Mitarbeiter und ich wissen das zu schätzen. Aber die Gefahr, dass wir auffliegen, ist groß. Wenn wir es genau nehmen, hat jedoch niemand verboten,

uns zusammenzuschließen. Es gibt kein Gesetz, das uns daran hindert.« Kalif atmete tief ein, bevor er weitersprach. »Damit will ich sagen, dass wir uns vorstellen können, uns einer weiteren Gruppe anzuschließen.«

»Es wird nicht nur bei einem Anschließen bleiben«, stellte Runa klar.

»Was wird kommen?«, fragte er nun leiser und fuhr sich durch seine schwarzen Haare.

Kirian seufzte schwer. »Wenn es nötig ist, wird es schmutzig werden, Kalif. Ich habe nicht vor, Gewalt anzuwenden, doch wir wissen nicht, was geschehen wird.« Er lehnte sich wieder zurück und strich über den Rand seiner Tasse.

»Aber wir müssen ins Licht treten. Das würde bedeuten, dass wir bekannt wären. Das könnte böse enden, Peakson.«

»Da widerspreche ich dir nicht. Es ist ein Risiko. Wenn alles schief läuft ein Tödliches. Jetzt, wo sie Gruppen suchen, ist es gefährlicher geworden.« Kirian und Kalif sahen sich stumm an.

»Das war mir bewusst, aber es zu hören ...« Er stieß die Luft aus. »Das, was wir vorhaben, ist ein Attentat auf die Gesellschaft.«

Kirian nickte. »In ihren Augen in jedem Falle. Hör zu, Kalif. Du musst dich nicht jetzt entscheiden. Wir werden noch zwei weitere Tage in Dahlia sein. Wie wäre es, wenn wir später noch mal sprechen? Wir können gern ein weiteres Mal vorbeikommen oder telefonieren. Ganz, wie du magst.«

Es war eine harte Entscheidung und sie wollten niemanden dazu zwingen, Teil der Exekutive zu sein. Sie planten immer ein, das Gespräch am ersten Tag zu führen und mindestens einen weiteren vor Ort zu bleiben, nur für den Fall der Fälle. Die Interessierten wussten zwar schon vor dem Termin, dass es gefährlich und riskant werden würde, aber die möglichen tödlichen Folgen, die Kirian nicht verheimlichen wollte, überrumpelten sie dennoch. Nur Sofie, die den *Bookpeak* in Kateva leitete, hatte sich sofort überzeugen lassen. Der Verwandtschaftsbonus hatte dabei eine gewaltige Rolle gespielt.

Bisher hatte sich nur die Stadt Sandberg gegen eine Zusammenarbeit entschieden, jedoch auf Dahlia verwiesen, da diese eine größere Gemein-

schaft zu bieten hätte. Glücklicherweise stellte sich heraus, dass Mica eine persönliche Verbindung zu der Familie des Anführers hatte.

Kalif steckte beide Hände in die Taschen seiner Trainingsjacke. »Ich werde mich morgen mit meinen Leuten besprechen.«

Kirian nickte und sie standen auf.

»Entschuldige«, zögerte Runa. »Darf ich mir dort drüben deine Bücher ansehen?«

Er wandte sich mit dem Oberkörper Richtung Regale. »Na klar.«

»Nur kurz«, beschwichtigte sie Kirian, der sich daraufhin wieder hinsetzte.

»Scu und Bücher, hm?«, sagte Kalif lächelnd, der es ihm nachtat.

Runa hörte, wie die beiden sich in ein Gespräch über das Geschäft von Kirians Vereinshaus vertieften.

Die Scu schlenderte indes die Regale ab und schloss schließlich ihre Augen, um die Kraft zu orten. Sobald sie etwas spürte, schlug sie ihre Lider auf und wandte sich direkt zur Quelle der Magie.

Das dicke, braune Buch vibrierte leicht in ihren Händen, nachdem sie es aus dem Regal genommen hatte, und die Energie pulsierte. Dehnte sich aus, als würde sich das Buch von innen nach außen stülpen wollen. Dieses intensive Gefühl war ihr neu.

Runa war inzwischen gut darin, Scu-Bücher abtinent zu lesen, doch bei diesem hier wusste sie nicht, ob ihr Können ausreichte. Vermutlich würde es eine qualvolle Angelegenheit werden.

Langsam ging sie zurück zur Tafel. »Kalif, könnten wir dieses Buch vielleicht mitnehmen?«

Der Mann warf ein Blick auf den Einband. »Ah. Das Scu-Buch. Sammelt ihr die?«

»Wir kennen jemanden, der es tut. Deshalb sind wir auf der Suche nach Exemplaren.«

Meister Helvan würde sich freuen, es aufzunehmen. Er würde ihnen seine Euphorie nur nicht zeigen.

»Sicher. Hier nimmt es sowieso niemand in die Hände. Man hat keine

Kontrolle, ob man eintaucht.« Kalif wippte leicht auf und ab.

»Was möchtet ihr dafür?«, fragte Kirian geschäftig.

Der Chef winkte ab. »Wenn ihr ein paar interessante Schmöker habt, schickt sie gerne her. Meine Leute freuen sich darüber.«

»Das tun wir«, erwiderte die Scu und lächelte dankbar.



»Du hättest mir sagen können, dass du wieder eins spürst«, kommentierte Kirian, während Runa das Buch in den Kofferraum legte.

»Die Kraft ist stärker als sonst«, murmelte sie lediglich und strich über den Titel, ohne auf Kirians Bemerkung einzugehen.

»Es ist anders?«

»Ja. Aber ich werde mein Versprechen halten«, antwortete sie und schloss den Kofferraum.

Kirian nickte. »Gut.«

Nach ihrer zweiten Reise in die Region Burdena in die Stadt Ahai, hatte die Scu ihrem Freund versprochen, die gefundenen Bücher erst durchzusehen, wenn sie wieder zurück und in Sicherheit sein würden. Als sie in Pelsus gewesen waren, hatten sie kaum Zeit miteinander verbracht, da sie mit ihrer Nase ständig in den Scu-Büchern hing. Nach einem Streit hatte sie beschlossen, die Romane zunächst liegenzulassen. Tatsächlich waren die meisten Bücher ziemlich gut geschrieben, darunter auch einige Biografien. Wer weiß, ob sie nicht irgendwann mal nützlich sein würden.

»Was machen wir heute noch?«, fragte Runa, als Kirian aus der Parklücke setzte.

»Ins Hotel fahren. Ich bin hundemüde.«

Flehend blickte sie ihn von der Seite an. Wollte er wirklich ins Bett, obwohl sie so weit gereist waren? Sie wollte die Stadt sehen!

Kirian grinste. »Nur eine Stunde, okay?«

Sie ließ sich tief in den Sitz fallen. »Dann los.«
Das Zucken ihrer Mundwinkel verrät ihre Vorfreude.



»Meinst du, Kalif wird sich für uns entscheiden?«, fragte Runa, als Kirian einparkte. Das Hotel, das er ausgesucht hatte, thronte auf einem Berg.

»Es ist weniger eine Entscheidung für uns als eine dafür, ob sie an einer Auseinandersetzung teilnehmen möchten, die vielleicht Leben kostet.«

Kirians Blick war undurchdringlich. »Du solltest dir dessen bewusst sein. Es betrifft genauso dich wie alle anderen, denen wir das erzählen.«

»Gut, dass du die Vorträge nicht auch meinen Eltern hältst.«

»Vielleicht sollte ich das«, murmelte er.

Runa presste die Lippen zusammen. »Ich kann für euch tun, was Riana für die Schwalbe hätte tun können.« Ihr war bewusst, dass Kirian sie nur schützen wollte, doch sie musste ein Teil dessen sein. Endlich gab es Hoffnung für Nylem.

»Du bist stärker geworden, ohne jeden Zweifel, aber überschätze dich nicht. Wir haben alle unsere Grenzen, auch du.«

Die Scu verschränkte ihre Arme vor der Brust und blickte trotzig aus dem Fenster, durch das sie ein angrenzendes blaulackiertes Auto niederstarrte. Sie hasste es, wenn er sich so benahm. Er wollte, dass sie auf dem Boden blieb; dass sie sich ihrer Grenzen bewusst war. Das verstand sie. Aber da war auch etwas anderes. Und wenn Runa an die Situation mit Hell zurückdachte, in der sie ausgeliefert und nutzlos gewesen war, verspürte sie den Drang, sich zu beweisen. Allen zu zeigen, wozu sie fähig war.

Er lachte leise, als er sie ansah. »Komm schon. Ich meine es nicht böse. Du bist eine starke Scu, eine der stärksten, die ich kenne, wenn ich an dein Talent zum abstinenteren Lesen denke. Außerdem hast du eine außergewöhnliche Asomagabe. Du lernst schnell, in diesen wenigen Wochen hast

du riesige Fortschritte gemacht. Aber es geht nicht darum, sondern um dein Leben.«

»Es geht auch um deins und das vieler anderer«, erwiderte sie und zupfte an ihrer Jeans.

»Um meins brauchst du dir keine Sorgen machen und alle anderen wissen, was sie tun.«

Runas Kopf schnellte zu ihm und sie funkelte ihn böse an. »Ich weiß auch, was ich tue. Und selbst du bist nicht unsterblich.«

Er hob seine Hände. »Ich habe das Gefühl, egal, was ich sage, es wird gegen mich verwendet.« Er rieb sich die Augen. »Ich bin echt müde, Runa. Lass uns einchecken.«

»Ist gut«, murmelte sie und musterte ihn. Er war die ganze Zeit gefahren, während sie geschlafen hatte. »Ich bin selbstsüchtig ... entschuldige.«

»Du bist nicht selbstsüchtig.« Er griff nach ihrer Hand.

»Unaufmerksam?« Ihre Blicke fanden sich.

»Darauf können wir uns einigen«, sagte er und grinste sie an, sodass sie unweigerlich lächelte.



KAPITEL 3

Kirian fiel beinahe sofort in einen tiefen Schlaf, während Runa die Decke anstarrte, an der sich feine Stuckornamente abhoben. Wieder einmal waren sie in einem hübschen Hotel gelandet – einem *zu* hübschen.

Wieso tat er das? Sie ging ungern in die Restaurants innerhalb dieser Anlagen. Es zeigte ihr die Unterschiede zwischen ihr und der feinen Gesellschaft, zu der sie nicht dazugehören wollte. Auch Kirian wirkte nicht, als täte er das. Zumindest nicht auf diese hochnäsige Art und Weise. Runa war klar, dass sie diese Leute in eine Schublade steckte, in die viele von ihnen nicht hineingehörten. Allerdings fiel es ihr schwer, diese Marotte abzulegen. Es war nicht so, als wäre sie in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen. Ihre Familie lebte einen guten Mittelstand und ihr fehlte es an nichts. Daher konnte sie nicht einmal genau sagen, wo ihre Abneigung herrührte.

Runa drehte sich auf die Seite und sah in Kirians entspanntes Gesicht, das blasser war als sonst. Das war es in letzter Zeit häufiger.

Zwar war er im Reichtum groß geworden, doch das hatte ihn nicht vor seinem Schicksal bewahrt. Man konnte sich vieles mit Geld kaufen, aber nicht alles. Er machte sich nicht viel aus dem Vermögen seiner Eltern, die ihn netterweise unterstützten. Insbesondere beim Start der Schwalbe hatten sie das getan, doch er war bemüht, es allein auf die Kette zu

bekommen. Inzwischen wusste Runa, dass Kirian damals auf eine Universität für Asoma und Scudari gegangen war, die mittlerweile von den Hütern zerstört worden war. Er hatte dort Politik studiert, genauer genommen die Einflüsse der magischen Begabungen auf jene. Aber auch dieser Studiengang existierte nicht mehr. Nebenbei hatte Kirian in der Schreinerei seines Großvaters Max geholfen, weshalb er dazu fähig war, Möbel zu zimmern. Er hatte im wahrsten Sinne des Wortes ein Händchen dafür.

Der Ascu hatte eine Weile damit gehadert, wieder Politik zu studieren, denn der wichtigste Aspekt fehlte ihm daran: Die magischen Einflüsse. Schlussendlich hatte er sich dagegen entschieden, doch es zog ihn noch immer an. Vielleicht, weil sein Vater politisch aktiv gewesen war. Stattdessen hatte er einen Job in einer Schreinerei angenommen.

Runa drehte sich auf den Rücken und atmete mehrmals tief ein, bevor sie ihre Hände ineinander verschränkte und in die endlose Tiefe fiel.

»Hallo!«, rief die Scu in die Leere, woraufhin sie ein Grummeln aus der Ferne hörte. Kurz darauf folgte ein Flattern, ehe sie in die vertrauten eisblauen Augen von Isaac sah. Runa blickte nach oben und schlagartig wurde es heller. Ein blauer Himmel klaffte auf und weiße Wolken zogen über sie hinweg.

Noch vor wenigen Stunden hatte sie Elisee an Ort und Stelle getroffen. Es kam ihr unwirklich vor und doch wirkte ihre Begegnung in ihr nach. Warum hatte Elisee sie schon lange im Auge? Wer war sie?

»Isaac ...« Runa zögerte. »Wie schätzt du Elisee ein?«

Der Drache landete auf dem tiefschwarzen Boden. »Ich mag sie nicht besonders, da sie ständig hier reinspaziert. Abgesehen davon ... Ich denke, sie trägt eine schwere Last mit sich.«

Runa verschränkte die Arme. »Warum glaubst du das?«

»Sie wirkt verloren.« Seine Augen betrachteten sie aufmerksam. »Sie erinnert mich ein bisschen an dich.«

Die Scu zog die Augenbrauen hoch, um zu widersprechen, doch sie stockte und lächelte schließlich traurig. »In Nylem sind wir wohl alle ein

wenig verloren.«

Sie atmete tief ein und drehte sich um. Runa hoffte, dass Elisee bald wiederauftauchte. Nicht, um sie auszufragen, wie Kirian es wollte. Sie hatte das dringende Bedürfnis, hinter ihre Fassade zu blicken.

»Möchtest du das Übliche?«, fragte der Drache leise.

Sie nickte. »Was machen Barti und Lenny?«

Isaac zog seine Mundwinkel hoch. »Mittagspause.«

Die Scu lachte. »Na klar.«

Sie hatten sicherlich viel zu tun in der Leere, wo Elisee doch die Einzige war, die sich von Zeit zu Zeit hierher verirrte, doch sie hatten ein eigenes Leben, auch in diesem Saal. Ein Leben, an das sie sich Jahrhunderte gewöhnt hatten.

»Ich schaff das schon, Isaac. Keine Sorge.« Der kleine weiße Drache nickte und flog in die Höhe, um sie allein zu lassen.

Der Raum verdunkelte sich und sie fand die orangene Linie ihrer Schwester in Sekundenschnelle.

»Gib mir das!«, schrie Penelope sie an.

Runa mochte es nie, wenn sie das tat. Das Mädchen rümpfte die Nase und drehte sich um. »Nö«, erwiderte sie und schüttelte mit geschlossenen Augen ihren Kopf.

Die Scu lachte leise, als sie die Szene sah.

»Wie?«, fragte Penny sichtlich perplex über das Verhalten ihrer Schwester. »Du gibst mir das Buch!«

»Lass mich in Ruhe«, sagte die kleine Runa und ging weg.

Penelope trittete ihr hinterher und seufzte theatralisch. »Okay, soll ich dir etwas vorlesen?«

Das Mädchen drehte sich ruckartig um und sah ihre Schwester mit großen blauen Augen an. »Das würdest du tun?«

Penny nickte schwungvoll, sodass ihre langen roten Haare dabei nach vorn fielen.

In Runas Kinderzimmer setzten sie sich auf den Boden und beinahe sofort drückte sie Penelope *Maharis geheime Suche* in die Hände. Zu dieser Zeit ihr

Lieblingsbuch.

Die Scu ließ sich auf einen Stuhl nieder und beobachtete, wie Penny ihrem früheren Ich etwas vorlas. Ihre jüngere Version lehnte den Kopf gegen den Arm ihrer Schwester und hörte gebannt zu.

In letzter Zeit gab Runa sich öfter solch schönen Erinnerungen mit ihr hin. Sie hatte Penelope lange nicht mehr gesehen, selbst Textnachrichten schrieben sie kaum hin und her. Anfangs hatte Runa versucht, auf diesem Weg mit Penny in Kontakt zu bleiben, doch die kühle Art ließ sie immer häufiger verletzt zurück, weshalb sie sich dazu entschied, sich selbst zu schützen.

In diesen Erinnerungen zu schwelgen, gab ihr das trügerische Gefühl, ihrer Schwester noch nah zu sein. Das war alles, was sie hatte.

»Und so kam es dazu, dass Mahari seinen Regenschirm verlor, aber einen neuen Freund fand«, las ihr Pen gerade vor, als das Pochen begann.

Runa seufzte. Es war Zeit.

Sie schlug ihre Augen auf und bemerkte sofort die fehlende Wärme neben sich. »Kirian?«, wisperte sie und setzte sich auf.

»Ich bin hier«, antwortete er.

Er saß an dem kleinen altmodischen Schreibtisch und tippte etwas in sein Handy ein. »Alles in Ordnung?«, fragte er und blickte auf, um sie anzusehen.

»Ja, bei dir?« Sie streckte sich.

»Klar.«

»Du hast nicht viel geschlafen.«

Kirian lächelte sie an. »Es reicht. Bist du fit?«

Sie musterte zögerlich sein Gesicht. »Kommt drauf an, für was.«

Ihr Freund lachte leise in sich hinein und sah dann wieder auf sein Display. »Ich weiß nicht, was du von mir erwartest. Als ob ich mit dir einen Marathon laufen würde. Sicher nicht. Du bist doch das erste Mal in Dahlia, stimmts?«

»Stimmt.«

»Dann sollten wir uns die Stadt ansehen.«

Runa sah zum bodentiefen Fenster, das das Licht des Innenraums spiegelte. »Es ist schon recht spät.«

Kirian sah sie an, als würde sie eine Fremdsprache sprechen. »Hat uns das je aufgehalten?«



Dahlia bot nicht nur eine wunderschöne Aussicht auf das Meer, sondern war eine Stadt, die mit alten Gemäuern und einigen Burgruinen schmückelte. Runa konnte sich bildhaft vorstellen, wie sich Prinzessinnen einst aus ihren Burgen geschlichen haben, um sich das Dorf anzusehen. Wie sie das echte Leben beobachteten, die Marktschreier ihre Angebote ausriefen, um Kunden anzulocken, kleine Jungen Brot stahlen, um ihre Familie zu unterstützen.

Dieses Leben, das sich Runa in Dahlia ausmalte, hatte es nie gegeben, da Nylem noch nicht so lange existierte. Das Mittelalter hatte hier keinen Einzug gehalten. Dennoch liebte sie diese Vorstellung.

»Wie findest du es?«, fragte Kirian.

»Es ist wirklich charmant.« Runa ließ ihren Blick schweifen und entdeckte dabei zwei Hüter auf Patrouille. Sie hielten Passanten an und kramten den L-Förmigen Scas-Scanner hervor, um sie abzuscannen. Ein Schauer lief Runa über den Rücken. Sie drehte sich weg und sah zu Kirian, der das Geschehen ebenfalls beobachtete.

»Nicht wahr?«, antwortete er abwesend und griff nach ihrer Hand.

»Warst du schon mal hier?«

»Es ist eine ganze Weile her, aber es hat sich nicht viel verändert.«

Die Hüter schlenderten an ihnen vorbei, beachteten die Scu und den As nicht einmal.

»Auch mal schön, oder?«, fragte Runa und lächelte ihn an.

»Allerdings. Schau mal.« Er deutete mit dem Zeigefinger nach oben. Über den beiden erstreckte sich ein wolkenloser Sternenhimmel. Dazwischen konnten sie von Zeit zu Zeit einen glänzenden Schweif erhaschen.

»Oh!«, rief Runa aus und wippte mit den Fersen auf und ab. »Sternschnuppen!«

Kirian lächelte. »Lass uns weiter rausgehen. Dort können wir den Himmel besser betrachten.«

Sie standen in der Nähe eines Abhangs. Von dort aus war es ihnen möglich, die Dächer von Dahlia zu überblicken. Die Kälte schlich in ihren Mantel, doch der Schnee, der bergeweise an den Ecken lag, und der Frost, der auf den Wegen glitzerte, waren die Minusgrade wert. Das Sternenzelt faszinierte sie, sodass alles um sie herum verblasste.

»Kirian, sieh«, flüsterte sie und ging einen Schritt nach vorn, um ihm ein Sternbild zu zeigen. Dabei trat sie auf eine glatte Stelle und verlor ihr Gleichgewicht. Sie drohte, nach vorn zu kippen, bis Kirian ihren Oberkörper zu sich heranzog und sie umschlungen hielt.

»Du machst Sachen«, flüsterte er ihr ins Ohr.

Sie keuchte erschrocken. »Danke.« In ihren Wangen stieg die Hitze hoch.

»Ich sollte mir besser überlegen, wo ich mit dir hingeh. Das wäre mir ja schon fast als Mordversuch anzulasten«, witzelte er und ging mit ihr zwei Schritte rückwärts, bevor er sie freigab.

Runa drehte sich zu ihm um und drückte sich an seine Brust. »Die Orte, die du mir zeigst, sind viel zu schön, um auf Mordversuche zu verzichten.« Die Scu blickte zu ihm hoch und er legte seine Stirn gegen ihre.

»Ich liebe dich«, flüsterte er und schloss seine Augen.

»Und ich liebe dich.« Sie tat es ihm gleich.

Sie spürte seinen warmen Atem. Um sie herum war es still. Der leise Wind ihr einziger Begleiter.

Runa fand seinen Mund und küsste ihn. Ihr Herz machte einen Satz, als seine rauen Handflächen ihre Wangen berührten und seine Finger ihren

Nacken fanden. Mit Kirian an ihrer Seite fühlte sie sich komplett. Noch immer konnte sie ihr Glück nicht fassen, und doch wusste sie, dass ein schweres Schicksal dazu führte, dass er hier war. Umso einzigartiger war dieser Moment. Dieser Augenblick voller Glück, den sie am liebsten in ein Marmeladenglas gefüllt hätte, um ihn für immer festzuhalten. Seufzend lösten sie sich voneinander.

»Lass uns zurückgehen«, flüsterte sie heiser. »Sonst geht die Sonne auf, bevor wir wieder im Bett liegen.«

Kirian musterte ihr erhitztes Gesicht. »Okay«, sagte er leise und umklammerte fest ihre Hand, als hätte er Sorge, dass sie wieder ausrutschen könnte.



Am nächsten Morgen wachte Runa von Kirians Berührungen auf. Er strich ihr sanft über das Haar.

»Guten Morgen«, flüsterte er und lächelte sie an.

»Selber guten Morgen«, sagte sie grinsend.

Er zog sie an seine Brust und umschlang sie. »Den habe ich immer, wenn ich neben dir aufwache.«

»So romantisch zur frühen Stunde.« Runa verbarg ihr Gesicht an seinem Hals und kuschelte sich näher an ihn heran.

»Bin ich das nicht immer?«, fragte er aufgesetzt schockiert.

Die Scu kicherte nur und Kirian küsste sie auf die Stirn.

»Lass uns noch ein bisschen liegen bleiben«, murmelte Kirian und schloss noch mal seine Augen. Runa hatte nichts dagegen einzuwenden.

»Was haben wir heute noch vor?«, rief die Scu aus dem Bad und stieg aus der Dusche.

»Nichts!«, hörte sie ihn sagen.

Runa runzelte die Stirn. Sie musste sich verhöhrt haben, daher umwickelte sich schnell mit einem Handtuch und stieß die Tür auf. Der heiße Dampf umgab sie und flog an ihr vorbei ins Zimmer. »Was sagtest du?«

»Hast du dir dadrinnen eine Sauna eingerichtet? Wieso hast du nicht Bescheid gegeben?«, fragte er.

»Haha. Hast du gesagt, dass wir *nichts* vorhätten?«

»Richtig gehört.« Er schmunzelte und gab seine Grübchen preis.

Runa sah ihn verdutzt an und drehte sich zögerlich wieder um.
»Okay ...«

Sie hatten schon ewig nicht mehr nichts zu tun gehabt. Kirian hatte immer einen Plan oder einen Termin. Selten ließ er es mal darauf ankommen.

»Also, auf was hast du Lust?«, fragte er, während Runa sich im Bad anzog.

Sie überlegte. »Vielleicht etwas leckeres Essen gehen?«, schlug sie vor.

»Klingt gut.«

Runa zupfte ihren Pullover zurecht und schloss die Badtür hinter sich. Kirian hatte sich auf der Couch ausgestreckt und sah Fernsehen. Die Scu zog überrascht die Augenbrauen hoch. »Ist alles in Ordnung?«

»Sogar in bester Ordnung, würde ich behaupten.«

Sie erwiderte sein Lächeln sanft. »Du wirkst ... entspannt.«

»Ich wüsste nicht, wieso ich es nicht sein sollte. Mir geht es hier wirklich gut, Runa«, sagte er lachend und klopfte neben sich, damit sie zu ihm kam.

Sie schmiegte sich an ihn heran. »Du meinst es ernst.«

Kirian nickte und küsste ihr auf den Scheitel.

In den letzten Wochen waren die beiden immer auf Kurs gewesen, die Schwalbe voranzutreiben. Sie hatten kaum Zeit gefunden, um durchzuatmen.

Kirian steckte seine Energien in die Schwalbe, war darauf bedacht, alles richtig zu machen. Das, was er vorhatte, war eine große Sache. Das war

allen Beteiligten bewusst. Es lag aber auch so fern. Für Runa wirkte das Vorhaben unrealistisch und damit war sie nicht allein. Doch da war dieser Funke Hoffnung. Genau an diesen hatte Kirian sich geheftet und er glaubte fest daran, dass es möglich war. Und die Scu versuchte, genauso daran zu glauben.

»Meinst du, Vivi bekommt alles hin?«, fragte sie ihn nach einer Weile. Anstatt Essen zu gehen, waren sie in einen Film versackt.

»Na klar. Sonst hätte sie sich gemeldet.«

»Stimmt.« Doch Runas Gedanken ratterten unweigerlich. Sie atmete durch und konzentrierte sich auf den flimmernden Bildschirm.

Als der Film vorbei war, spazierten die beiden durch das helle Dahlia. Es war genauso schön wie bei Nacht. Sie liebte den mittelalterlichen Stil, genoss die Aussicht auf die Bergkette. In das funkelnde Meer, das ruhig in der Ferne vor sich hintrieb, hatte sie sich sofort verliebt. Nylem wirkte anders als bei ihnen zu Hause. Dahlia wirkte nicht nur von der Bauweise älter, sondern strahlte etwas Majestätisches und Mysteriöses aus, das Runa nicht verborgen blieb. Die Stimmung der Bewohner schien gelöster und frei, während Kateva die Bevölkerung erdrückte.

Als die beiden durch einen kleinen Shop gingen, durchzuckte sie ein plötzlicher Schmerz. Ihre Narbe. Sie krümmte sich und keuchte leise auf.

Kirian eilte zu ihr und packte sie an den Schultern.

»Alles okay«, sagte sie und atmete durch.

»Das sah nicht danach aus.« Er zog die Augenbrauen hoch. Die Sorge stand ihm ins Gesicht geschrieben.

»Es geht wieder, lass uns weitergehen«, murmelte sie und richtete sich auf.

In den letzten zwei Wochen hatte ihre Narbe hin und wieder mal gebrannt, sie hatte dem jedoch keine allzu große Beachtung geschenkt. Doch derart heftig und plötzlich hatte sie sich nie bemerkbar gemacht.

Runa rieb mit ihrer Hand über die Stelle, wo der Schmerz gewesen war, aber er war so schnell verschwunden, wie er aufgetaucht war.

Kirians Blick lag wachsam auf ihr. Er kannte sie zu gut und wusste, dass

sie dazu neigte, Dinge herunterzuspielen.

»Schau mal«, sagte Runa und deutete auf eine kleine Holzfigur.

»Schick«, erwiderte Kirian argwöhnisch. »Das war kein gutes Ablenkungsmanöver.«

Die Scu zuckte mit den Schultern. »Einen Versuch war es wert.«

Sie verließen den Laden und Kirian blickte verstohlen umher. »Runa. Wenn es deine Narbe ist, ist damit nicht zu spaßen«, sagte er, als er sich scheinbar sicher war, dass ihn keiner hörte.

Das Mädchen stöhnte auf und wandte sich von ihm ab. Sie hatte die ganze Mitleidstour schon hinter sich und war nicht erpicht darauf, dass es wieder einen Anfang nahm. War ein wenig Ziepen und Zwicken bei einer Narbe nicht normal?

Nicht bei dieser, hörte Runa Kirian in ihren Gedanken sofort sagen.

Die Scu ignorierte seine Blicke und bewunderte die schwebenden Later-
nen über den Straßen, als die beiden von einer älteren Frau mit blonden
Dreadlocks angesprochen wurden.

»Ihr seht aus, als könnte euch das interessieren«, meinte sie und drückte Kirian einen Zettel in die Hand. »Das Fest findet dort drüben statt. Nur wenige Minuten zu Fuß«, sagte sie und deutete nach links. »Vielleicht sieht man sich. Alles Gute.« Dann wandte sie sich direkt zu anderen Leuten, um ihnen das Gleiche zu erzählen.

Runa spähte auf den Zettel, den Kirian überflog. Es wurde ein Hexen-
markt angepriesen. Die Scu schmunzelte. Ein solcher konnte problemlos
stattfinden, wäre es jedoch ein Asomamarkt gewesen, wäre er verhindert
worden.

Eine Frau mit einem spitzen Hut flog mit einem Besen über die
Überschrift. Wenn man es nicht besser wüsste, würde man eine gewisse
Ironie in der Aufmachung des Flugblattes erkennen.

»Klingt gut«, sagte sie.

»Fühlst du dich denn danach?« Er hob die Augenbrauen.

Runa funkelte ihn an und riss ihm das Blatt aus den Fingern. Er hob
entwaffnet seine Hände und seufzte.



Das Paar fand sich zwischen farbigen Zelten wieder. An einigen Buden warteten die Menschen in einer Schlange, um an ein Heißgetränk zu kommen. Kirian ließ seinen Blick über den Platz schweifen.

»Was denkst du?«, fragte Runa ihn und betrachtete den Stand neben sich: Ein Grabbeltisch mit Schmuck in jeglichen Variationen. Bunte, mit Edelsteinen besetzte Ketten und Ohringe lagen neben geschliffenen Ringen aus glattem Gold und Silber.

Kirian zuckte gerade mit den Schultern, ehe sein Handy klingelte. Er wandte sich ab, um sich von der Musik zu entfernen. Runa wollte ihm folgen, wurde aber durch eine Berührung am Oberarm aufgehalten.

»Mademoiselle.«

Runa blickte in vertraute Gesichtszüge. Die welligen Haare fielen der zarten Gestalt über die Brust. Goldene Creolen ragten aus dem Braun. Das Mädchen zog die Augenbrauen hoch und machte einen Schritt rückwärts, um in ihre sichere Blase des Abstandes zurückzukehren.

»Sie wissen, wer ich bin«, sagte die Dame.

Sie kam ihr bekannt vor, obwohl sie die Frau noch nie gesehen hatte. Ihr Gesicht war ihr vertraut. Ihre Augen strahlten etwas aus, das Runa kannte. Sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

»Ich schätze schon«, antwortete sie stockend und warf einen Blick zu Kirian, der mit dem Rücken zu ihr stand und in das Telefonat vertieft war.

»Ihr Freund hat meine Nachricht überbracht, nehme ich an.«

Clays Gesicht tauchte vor ihren Augen auf. Und wie immer, wenn sie an ihn dachte, fühlte sie sich unwohl. »Das hat er.«

»Sie haben geforscht«, stellte die Frau fest und musterte das Gesicht der Scu. »In ihrer Familie, meine ich.«

Runa nickte. »Hören Sie.« Sie senkte den Blick. »Ich habe genug zu tun. Ich kann keine weiteren Botschaften gebrauchen, wenn sie –«

»Nein«, unterbrach die Wahrsagerin sie. »Ich weiß, wie Sie sich fühlen. Ich wusste schon vor Monaten, wie Sie sich jetzt fühlen werden.«

»Wie bitte?« Runa starrte die Frau unvermittelt an.

»Die Erfahrung, die Sie gemacht haben, kriecht wie Gift durch Ihre Adern. Sie sind stark, doch noch nicht stark genug, um das zu verwirklichen, was passieren wird. Aber bis dahin wird ausreichend geschehen, um ihre Kraft hervorzuheben. Täler und Berge, wie sie gegenwärtig reisen.« Der Blick der Frau huschte für einen Augenblick zu Kirian. »Und er wird herausfordern. Ein Flügelschlag wird Feuer ausbreiten wie ein Inferno. Er wird nicht da sein, aber der, der jetzt schon kämpft. Und dann wird das aus Asche geboren werden, was kommen muss – um zusammenzuführen, was komplett sein muss.« Die Frau griff nach Runas Arm und drückte ihr etwas Kaltes in die Hand. »Für das Ende«, erklärte sie, kehrte der bewegungslosen Runa den Rücken zu und verschwand.

Die Scu starrte in ihre Handfläche; auf das Fläschchen darin.

»Was ist das?« Kirians Stimme riss sie aus der Trance.

»Oh. Das ist ... Das habe ich gerade geschenkt bekommen. Ein Werbebeschenk.«

»So?«, sagte er und runzelte die Stirn. »Und was soll das sein?«

»Keine Ahnung.« Sie zuckte mit den Schultern.

»Dann nimmst du es besser nicht.«

»Du hast recht«, sagte sie, steckte es dennoch in ihre Jacke, als er wegsah. »Wer hat angerufen?«

Kirian grinste. »Kalif.«

Sie wusste, was das bedeutete: Er war dabei.



Runa wurde von einem scharfen Schmerz aus dem Schlaf gerissen und unterdrückte ein Aufkeuchen, bevor Kirian etwas bemerkte.

Sie huschte ins Bad und zog ihr weißes Top vor dem Spiegel nach oben, um ihre Narbe zu betrachten. Sanft strich sie über den Wulst und erzitterte, als sie sah, wie ein blauer Schimmer ihrer Fingerspitze folgte.

Was passiert mit mir?

Ihr war klar, dass sie mit jemandem darüber sprechen musste. Etwas von dem Fluch war noch in ihr und sie hatte keine Ahnung, ob es sich ausschließlich oder vermehrte.

»Ist alles in Ordnung?«, hörte sie Kirian aus dem Zimmer. Auch er war offenbar nur in einen leichten Schlaf gesunken und nun wieder wach.

»Ja ... klar.« Runa brachte es nicht über das Herz, jetzt darüber zu sprechen. Sie wollte diesen Moment mit ihm genießen, bevor sie wieder in Rungholt waren. Über dieses Thema konnte sie auch später mit ihm sprechen.

Kirian saß mit nacktem Oberkörper auf dem Bett und las ein Buch. Runa lehnte sich gegen den Türrahmen und beobachtete ihn, bis er aufsaß.

»Ein Bild für die Götter«, sagte sie schmunzelnd.

Kirian klappte das Buch zu. »Kommst du wieder ins Bett?«

Runa folgte seinem Ruf, kuschelte sich in seine Arme und strich über seine Brust.

»Was wollte diese Frau heute wirklich von dir? Sah aus, als würdet ihr euch kennen.«

Er hatte es also doch gesehen.

»Ach, da war nichts«, log Runa zögerlich. »Sie hat mich nur wieder-erkannt. Ich war mit ... Clay mal auf einem Markt, wo sie auch war.«

»Okay.«

Die Scu beschlich allmählich ein schlechtes Gewissen. Es war das zweite Mal an diesem Tag, dass sie unehrlich zu ihm war.

»Wollen wir einen Film sehen?«, fragte er.

Kirian gab sich Mühe, jedes Mal, wenn sie unterwegs waren. Er wollte, dass sie einen möglichst normalen Alltag als Pärchen hatten. Aber was hieß das schon? Für Runa war das alles hier nicht alltäglich.